

Vorwort

Über die Bewältigung der deutschen Vergangenheit

Es ist unvermeidlich, dass diese Frage allmählich ~~im~~ ^{zum} Mittelpunkt aller wesentlichen Diskussion wird. Offiziell, im weitesten Sinne des Wortes, wird ein solches Anliegen zwar, höflich oder grob, abgelehnt. Wenn etwa Schriftsteller in ihren Wünschen über eine bloße Verbesserung der Manipulation der öffentlichen Meinung hinausgehen wollen, werden sie als "Pintscher", als diletantische Ignoranten abgekanzelt. Aber so wenig zumeist solche Proteste klare, bis ans Ende durchgedachte Begründungen vorbringen können, scheint diese Bewegung selbst mit einer gewissen Unwiderstehlichkeit im Wachsen begriffen zu sein. Bölls "Billiard um halb zehn" blieb seiner Wirkung nach noch eine achtungsvoll ignorierte Episode. Aber schon Hochhuths "Stellvertreter" durchbrach mit Vehemenz die Schweigemauer der Verantwortlichkeit auf dem Problemgebiet der Hitler-Zeit und konfrontierte die heute Lebenden mit ihr. Es ist nur allzu verständlich, dass dieser direkte vehemente Protest stärkere Erschütterungen, Entrüstungen und Abwehr auslöste als die konzentriert künstlerische Gestaltung der "Berliner Antigonae", in der die heutige deutsche Literatur zum ersten mal das Niveau des wirklichen Lebens, der letzten Briefe der zur Tode verurteilten Antifaschisten erreichte und wirklich europäisch - im Sinne von Sempruns "Grosse Reise" - wurde. Auch die Entwicklung von Peter Weiss von der ~~St~~ ^S S₂epsis des Marat-desade-Dramas zum Auschwitzer Prozess-Oratorium zeigt geistig eine ähnliche Richtung ^{ck} auf, in sachlich schroffem Gegensatz zu jenen Schriftstellern, bei denen, wie bei Martin Walser, der subjektiv ^{ck} evtl. vorhandene Weggruf durch psychologisch und artistisch ausgeklügelte "Tiefe" bewusst oder unbewusst abgelenkt und so ~~ins~~ akzeptabl~~e~~ gemacht wurde.

Wenn jetzt aus meinem in 1952 vollendeten Buch, "Die Zerstörung der Vernunft" einige entscheidende Kapitel dem breiten Publikum zugänglich gemacht werden, möchte ich in aller Kürze doch seinen Zusammenhang mit dieser verspäteten, aber trotzdem

einsetzenden Protestbewegungen gegen das Erbe der Hitlerschen Vergangenheit Deutschlands andeuten. Natürlich ist im Buch selbst die Flächenausdehnung des Problems viel beengter. Ich spreche dort vorwiegend über Weltanschauungszusammenhänge, die im Deutschland des 19. Jahrhunderts den philosophischen Irrationalismus als objektive Vorbereitung der Hitlerzeit aufzeigen, wobei, der Sachlage entsprechend, der politische Gipfelpunkt mit dem Tiefpunkt an theoretischem und menschlichem Niveau zusammenfällt, ja schon die Eroberung der Hegemonie durch den Irrationalismus in der deutschen Philosophie einen unablässigen Niveauverlust im Sinne der echten Philosophie darstellt. Freilich bedeutet diese Beschränkung des Problems auf philosophische Weltanschauung kein Stehenbleiben im Bereich der blossen Kontemplation. Es gibt keine unschuldige Weltanschauung: das ist eine der fundamentalen Wesen dieses Buches. So sehr ich weiss, dass jede reale Alternative des Lebens von der objektiven gesellschaftlich-geschichtlichen Entwicklung gestellt wird, so sehr war ich stets darüber im klaren, dass nie eine Alternativentscheidung gefällt wird, an der die Weltanschauung der Beteiligten einflusslos geblieben wären. Das soll keine Überschätzung der Rolle der philosophischen Werke bedeuten. Die Zahl derjenigen, die etwa Schopenhauer und Nietzsche, oder gar Heidegger wirklich gelesen haben und in ihren Taten von ihnen direkt beeinflusst wurden, ist verschwindend gering. /Schopenhauer selbst gestattete seiner Ethik keine Geltung für seine eigene Lebensführung./

Dennoch ist hier ein Zusammenhang vorhanden. Nur ist dieser weitaus indirekter, vermittelter. Vor allem muss man keineswegs einen Philosophen gelesen haben, um weltanschaulich von ihm, zuweilen sogar entscheidend, beeinflusst zu werden. Es gibt Sekundärliteratur, es gibt Artikel in den Zeitschriften und in den Zeitungen, Radioreden und manches andere. Darin wird, vielfach verdünnt oder verzerrt, oft freilich zur Treffsicherheit des Wesentlichen vereinfacht, der Inhalt vieler Weltanschauungen verbreitet. Man muss Nietzsche selbst keineswegs gelesen haben,

man braucht vom Dionysischen, von der Wiederkehr des ^{gleichen} nichts zu wissen, um aus solchen Vermittlungen ein gutes Gewissen dazu zu bekommen, sich zu seiner Frau, zu seinen Untergebenen als "Übermensch" zu verhalten. Alldies weist nun eindeutig darauf hin, dass dieser Popularisierungsprozess der philosophischen Weltanschauungen stets jene ihrer Momente erfasst, die auf einer konkreten Stufe der historischen Entwicklung für eine gesellschaftlich einflussreiche Strömung bedeutsam werden. Die Deutungen, Umdeutungen etc. zeigen eine grosse Skala vom richtigen Erfassen des Wesens bis zur völligen Verzerrung. Sie gehen ja von realen sozialen Bedürfnissen des Tages aus, deren Motto stets das Molièresche "je prends mon bien où je le trouve" ist. Eben deshalb ist diese Auswahl selten ganz willkürlich. Es ist höchst selten, dass sie völlig unabhängig vom Objekt bleibt. Sie kann freilich Momente der Peripherie ebenso erfassen, wie die des Zentrums. Wir denken dabei vor allem an das oben angedeutete gesellschaftlich spontane Popularisieren. Systematische Uminterpretationen können allerdings eine Philosophie leicht in etwas ihr völlig Fremdes verwandeln, so die Neukantianische Auslegung des Kantschen Dinges an sich, so die Stalinsche von Marx.

Aus solchen Gründen habe ich an den Anfang dieser Auswahl das Kapitel über Nietzsche gestellt. Denn, gehört dieses ganze Buch im heutigen Deutschland zu den am meisten befürdeten Teil meiner Schriften, so ist sicherlich das, was darin über Nietzsche gesagt wird, ^{das} als Hauptgrund dieser feinseeligen Einstellung. Ich glaube aber auch heute, dass Nietzsche, bei all seiner geistreichen Aphoristik, im eigentlichen Sinne des Wortes kein Philosoph gewesen ist. Natürlich kann in seinen Werken ein gedanklicher Zusammenhang aufgezeigt werden, man findet einen solchen auch in meinen Darlegungen. Damit ist aber noch keine Philosophie entstanden, wenn wir Spinoza oder Vico, Kant oder Hegel als Philosophen betrachten. Der echte Philosoph ist der, der, die grossen Widersprüchlichkeiten seiner Zeit analysierend, zu neuen säkularen Zusammenhängen vorzustossen imstande ist; so haben, jeder in seiner Weise, Vico und Hegel die primäre

Ige

Historizität des Seins entdeckt. Bei Nietzsche findet man dagegen dilettantische, geistreich sein sollende hohle Konstruktionen, wie die Wiederkehr des Gleichen, man findet, was noch ärger ist, im Mittelpunkt des Systems ein reaktionär willkürliches Leugnen von Tendenzen, die seit undenkbaren Zeiten die wesentlich bewegenden Kräfte der Menschheitsentwicklung waren und sind. So die letzthinige Gleichheit der Menschen, die mit den Stoikern, mit der urchristlichen Gleichheit aller Seelen vor Gott ihren Anfang nimmt, die in der grossen französischen Revolution zur - freilich bloss formalen - Gleichheit der Staatsbürger vor dem Gesetz gesteigert wurde, um deren Weiterführung in Tiefe und Breite das Zeitalter Nietzsches zu ringen begann. Wenn Nietzsche sich diesem Gang der Geschichte entgegenstellt, so tut er es mit Argumenten, die sich, im besten Falle sprachlich, über die Formulierungen der durchschnittlichen reaktionären Tagespresse erheben. Oder man nehme die Stellung des Menschen zu seinen eigenen Instinkten. Seit wir literarische Dokumente besitzen, sehen wir, schon bei Homer, dass das Menschsein der Menschen wesentlich auf dem Beherrschen seiner Instinkte beruht. Diese Lehre war so lebenswichtig für die Menschheit, dass man immer wieder, auch noch bei Kant, sogar mit einem transzendenten Regulator vorlieb nahm, nur um diese Herrschaft philosophisch zu sichern. Erst Spinoza entdeckte mit der Herrschaft des von der Vernunft mobilisierten Affektes über die bloss spontanen Affekte eine rein ^{eth} ~~typ~~isch-menschliche Form für diese Basis der Existenz des Menschengeschlechts als Menschengeschlecht. Was Nietzsche für die Befreiung der Instinkte von der Tyrannei der Vernunft anzuführen hat, ist - Dionysus Versus Sokrates ~~mixingriffen~~ mitinbegriffen - ein geistreichelnd reaktionäres Feuilleton. Dem Wesen nach um nichts tiefer als Gides "action gratuite", worin heute sicher kaum jemand etwas Tieferes als einen grotesken, schockauflösenden Einfall erblicken wird.

Es ist kein Zufall, dass aus so gewichtslosen und brüchigen Gedankenbestandteilen kein echtes System zusammengezimmert werden konnte. Podach hat durchaus recht, wenn er den "Willen zur Macht" als nicht ~~xxxxx~~ existierendes System nachweist.

Freilich besteht ~~darin~~ daneben die andere Legende vom grossen Aphoristiker, vom Vollender dessen, was ~~La Roche~~ La Roche ~~Foucault~~ ^{Foucault} und andere bedeutenden Moralisten erstrebten. Auch hier zeigt die Wirklichkeit einen "kleinen" Unterschied von der Legende: als der moderne /kapitalistische/ Egoismus im Entstehen begriffen war und noch sehr wenig angemessen begriffen wurde, hat La Roche ^{Foucault} mit hellseherischem Sch~~x~~arfsinn sein Wesen und seine menschliche Widersprüchlichkeit im Leben erkannt. Was Nietzsche aus eigenem ~~hinzufügt~~, ist etwas in der bourgeoischen Lebenspraxis schon längst trivial Gewordenes: "ich will dem Egoismus das gute Gewissen schaffen". Eine tiefere innere Notwendigkeit für die Form des Aphorismus ist deshalb bei Nietzsche nicht mehr vorhanden. Sie ist höchstens eine suggestive Erscheinungsweise für jenen gewollten Kontrast zur blossen Professorenphilosophie, die von Schopenhauer noch systematisierend iniziert, sich nach 1848 immer stärker durchgesetzt hat. Sie repräsentiert den Gegensatz des langweiligen und des kurzweiligen Mangels an echter Tiefe; sie führt über den Rembrandt⁺deutschen und Lagarde zu Moeller van den Bruck oder Jüngers "Arbeiter".

Alle dies wurde nicht zu einem Hindernis, sondern im Gegenteil zum Träger von Nietzsches Ruhm und Wirkung. Er hat tatsächlich, ^{zu} vorerst in der kulturellen Elite die dekadenten Tendenzen zu einer reaktionären Aktivität mobilisiert. Dazu musste er sich als einen aus ihrer Reihe bekennen: "Abgerechnet nämlich, dass ich ^Vdécadent bin, bin ich auch dessen Gegensatz". Und tatsächlich bestand der Anfang von Nietzsches universeller Wirksamkeit darin, dass sein Einfluss die linksdemokratische Bewegung nach Aufhebung des Sozialistengesetzes in reaktionäre Richtungen abführte. Später verstärkte sich diese Wirkung immer mehr. Ihr unmittelbares Vehikel war zumeist seine Kulturkritik. Hier findet sich bei ihm in der Tat einiges wirklich Interessante. Neben letztthin flachen Geistreicheleien wie "Schiller oder Moraltrumpeter von Säckingen" und "Zola: oder, die Freude zu stinken" etc. stehen auf ~~geh~~ ^{geh} echt geistreiche Gedanken etwa über das innere Beheimatetsein der Wagnerschen Helden und Heldinnen in der Welt der Flaubertschen "Madame Bovary". Die gedankliche Einfügung dekadenter deutscher

Tendenzen in die allgemein europäische Bewegung ist ohne Frage ein Fortschritt in der Entfaltung der reaktionären Ideologie Deutschlands: ein Hinausgehen über jenen Provinzialismus, den Nietzsche an den philisterhaften Universitätsprofessoren seiner Zeit kritisierte und zu einer Kritik Bismarcks von rechts ausweitete. Diese Neubewaffnung der reaktionären Ideologie erscheint auch darin, dass er das alte Bündnis zwischen politischer Reaktion und Christentum zerschneidet. Er tritt als Antichrist auf und verkündet eine "zweite Aufklärung". Dazu muss in aller Kürze bloss die Feststellung hinzugefügt werden, dass, während die erste Aufklärung - auf ^{der} von Nietzsche als Vorläufer reklamierte Voltaire - das Christentum als Stütze der feudalen Überreste angriff, in der zweiten dessen grosse Sünde darin besteht, ~~x~~ Vorfahre und geistiger Halt des Ressentiments der Sklaven, Vorläufer von Demokratie und Sozialismus zu sein./Über die Unhaltbarkeit dieser "geistreichen" Konstruktion braucht man kein Wort zu verlieren./

H. dieselben

Auch in der positiven Begründung der zweiten Aufklärung zeigt Nietzsche ~~selten~~ geistigeⁿ Züge: die alte wäre eine Gleichmacherei im Dienste der "demokratischeⁿ Worte", die neue soll "den herrschenden Naturen den Weg zeigen", indem ihnen "alles erlaubt ist". Wie früher beim Vergleich wie La Roche ^{Foucault} der wirkliche Gegensatz ans Licht gebracht werden konnte, so auch hier, wenn man Nietzsche mit seinem Zeitgenossen Dostoiowski vergleicht, für den ebenfalls das "alles ist erlaubt" zu einem zentralen Thema wurde. Bei Dostoiowski aber, dessen innerer~~x~~ tiefe Problematik hier nicht untersucht werden kann, ist die darauf eingestellte Ethik eine gewichtige gesellschaftliche Tatsache, deren innere Konflikte, deren Ausweglosigkeit er in den Tragödien von Raskolnikow, Stawrogin, Iwan Karamassow erschütternd gestaltet. Bei Nietzsche dagegen ein sein sollender - politisch-moralischer -
Ausweg aus der Tatenlosigkeit der reaktionär-dekadenten neuen Elite. Ist es wirklich eine Verleumdung Nietzsches, wenn man sagt: Hitler und Himmler, Göbbels und Göring haben zu ihren Taten objektiv in Nietzsches "alles ist erlaubt" einen geistig-moralischen Verbündeten gefunden?

Soweit der Fall Nietzsche. Es scheint überflüssig die Betrachtungen meiner Schrift weiter zu kommentieren. Es kommt ja nicht so sehr auf einzelne Denker, als auf das deutsche Schicksal selbst an. Und hier kann die Frage vernünftigerweise nur so gestellt werden: was bedeutet die Hitlerzeit in der deutschen Entwicklung? Ist sie eine unglückselige Episode innerhalb eines - im Wesentlichen - normalen nationalen Wachstums? Oder ist sie die letzte, zugespitzteste, paradoxe Folge einer gesellschaftlich-geschichtlichen abnormalen Evolution? Ich weiss: im allgemeinen wird, wenn auch nicht in der hier vorgeschlagenen eindeutigen Form, die erste Frage bejahend beantwortet. Hier soll für eine Zustimmung zur zweiten das Wort ergriffen werden.

Damit taucht sogleich die Frage auf: wo beginnt der Weg Deutschlands vom gesellschaftlich-geschichtlich normalen abzuweichen? Ich berufe mich dabei, wo möglich, vor allem auf nicht sozialistische, auf nicht weitlings stehende Zeugen. Alexander von Humboldt meinte, Deutschland hätte im Bauernkrieg seinen Weg verfehlt. Darin steckt eine tiefe Wahrheit. Denn der normale Weg der modern bürgerlichen Entwicklung setzt den Sieg über die feudalen Lebensformen voraus und simultan damit gibt sie der nationalen Einheit, die ebenfalls in diesem Prozess entsteht, eine reale Fundamentierung in der staatlichen Einheit der Nation. So, bei allen Verschiedenheiten, in Frankreich und in England. Im Bauernkrieg lebt auch - gegen den verkommenden Feudalismus gerichtet - eine Sehnsucht nach nationaler Einheit; sie erhielt ihren Ausdruck im Verfassungsentwurf Wendel Hipplers. Der Sieg der Fürsten über die Bauern konsolidierte die nationale Zerrissenheit, die Kleinstaaterei. Was etwa in Frankreich sich als Liquidation des Feudalismus vollzog, erhielt in Deutschland eine karrikaturenhafte Gestalt: die siegreichen Kleinfürstentümer schufen einerseits Zerrbilder der absoluten Monarchie, vor allem dadurch, dass sie den verwesenden Feudalismus nicht abbauten oder zumindest umformten, sondern im Wesentlichen konservierten, andererseits war dieser höchst miserable Übergang zur absoluten Monarchie kein Vehikel, sondern ein Hemmnis der nationalen Einheit. Wenn der junge Hegel in seiner Schrift "Die Verfassung Deutschlands" von den fremden

Mächten spricht, die ihre Reichsstandschaft zur Zerstörung der nationalen Einheit gebrauchten, ~~zählt~~ er neben Dänemark, Schweden und England "vorzüglich Preussen" auf.

H Kultur

Dieser Ausspruch illustriert bereits den abnormalen Zusammenhang zwischen politischer Lage und Struktur in Deutschland. Für die Franzosen ist ihre Kultur vom "grand siècle" bis zur Aufklärung, für England von Shakespeare bis Walter Scott ein direkter adäquater Ausdruck der Entstehung, des Emporwachsens des nationalen Geistes auf dem Boden der sich konsolidierenden und erneuernden staatlichen Einheit. Die grosse deutsche Kultur von Lessing bis Heine ist ein paradox-oppositionelles Gewächs: sie ist gegen Vergangenheit und Gegenwart gerichtet, sie kämpft für eine utopische Zukunft, deren Konturen nur sehr allmählich und sehr blass sichtbar werden können. Es ist kein Wunder, dass, als die französische Revolution und Napoleon zum ersten Male seit dem Bauernkrieg - freilich von aussen, nicht von innen - die Frage der nationalen Einheit auf die Tagesordnung stellten, selbst die Grössten nur zaghaft-utopische, nicht realisierbare Antworten geben konnten: Goethe und Hegel erwarteten "vom grossen Staatsrechtslehrer in Paris" eine Lösung, Scharnhorst und Gneisenau träumten von einer inneren geistigen Erneuerung Preussens.

Utopien entstehen dort, wo die materielle Basis der Umwandlung noch fehlt. Diese entstand in der Nachnapoleonischen Zeit als Preussischer Zollverein. Es ist bemerkenswert, dass seine Grenzen genau mit jenen ~~z~~ zusammenfallen, die der siegreiche Krieg Preussens gegen Österreich in 1866 zustandegebracht hat. Aber auch hier ist der Gegensatz zum Westen deutlich sichtbar. Die ökonomische und politische Einheit Frankreichs ist simultan, durch innere geschichtliche Taten entstanden; die ökonomische Grundlage der deutschen Einheit dagegen gewissermassen hinter dem Rücken der sie willenlos durchführenden. Diese Feststellung ist kein "marxistischer Ökonomismus". Treitschke beschreibt die Entstehung des Zollvereins als "zum guten Teil gegen den Willen der preussischen Krone selbst", und da auch er nichts vom Zusammenhang zwischen Ökonomie und Politik versteht, fügt er hinzu: "hier sieht man die innere Naturgewalt arbeiten". Er zeigt auch, dass Friedrich Wilhelm IV.

österreichisch gesinnt war, dass die Mittelstaaten "mit Herzensfreude Preussen zerstört hätten, doch wagte keiner, den Zollverein zu sprengen; von diesem Bande konnten sie nicht mehr los." Gerade dass Treitschke diesen Prozess ebenso wenig verstand, wie die Beteiligten - "es war die Natur der Dinge, welche schliesslich dahin führte", sagt er - macht ihn in dieser Frage zu einem unverdächtigen Zeugen. Die staatliche Vereinigung Deutschlands ist ~~ixx~~ um die Mitte des 19. Jahrhunderts eine ökonomische Notwendigkeit geworden.

Es kam aber sehr stark darauf an, wie sie politisch verwirklicht wurde. Schon in 1848 stand die Alternative vor dem deutschen Volk: "Einheit durch Freiheit" oder "Einheit vor Freiheit". Die Niederlage der Demokratie in der Revolution hat diese Frage im Sinne der zweiten Form beantwortet, und zwar so, dass die Verwirklichung der Freiheit immer wieder auf Sankt Nimmerleinstag verschoben wurde. Eine derartige Wendung der deutschen Geschichte hat bereits der junge Marx vorausgesehen. Er schrieb über eine ihrer möglichen Perspektiven: "Deutschland wird sich daher eines morgens auf dem Niveau des europäischen Verfalls befinden, bevor es jemals auf dem Niveau der europäischen Emanzipation gestanden hat." Genau das hat Bismarck am Abschluss der grossen Krieg verwirklicht: ein ökonomisch-politisch vereintes Deutschland, das deshalb sehr rasch den Weg des kapitalistischen Aufschwungs zum Imperialismus einschlagen konnte; ein Deutschland, das zwar - gut Bonapartistisch - das allgemeine Wahlrecht einführte, dessen Parlament jedoch keinerlei reale Macht besitzen durfte, dessen Politik weiter von den Hohenzollern und den zu Zivil- und Militärbürokraten gewordenen Junkern geleitet wurde. Auch in dieser Frage gab es vor und in 1848 noch eine Alternative: Aufgehen von Preussen in Deutschland oder Verpreussung Deutschlands. Es ist klar, welche Antwort auch diese Alternative in der deutschen Geschichte erhielt.

Damit waren die Grundlagen des neuen Deutschlands niedergelegt. Bismarck hat den staatlichen Überbau zum Zollverein mit grossem diplomatischem Geschick verwirklicht. Und da dies eine welthistorisch bedeutsame Tat war, erschien er

lange Zeit im Gedächtnis der deutschen Nachwelt als grosser Staatsmann. Dabei hatte er über das selbstgeschaffene Werk nicht weniger als ein klares und richtiges Bild. Er hatte das dumpfe Gefühl, dass das Entstehen einer deutschen Grossmacht mit Gefahren verbunden war. Über deren Grund hatte er keine wirklich deutliche Vorstellung. Er ging davon aus, dass Deutschland "saturiert", also friedliebend, ja der Hüter des europäischen Gleichgewichts im Frieden sei. So war er bestrebt, den status quo von 1871 um jeden Preis zu halten, hatte bei jeder Regung zu einer Umgruppierung sein bekanntes "cauchemar" des coalitions". Dass seine wirtschaftlichen ~~Nach~~nahmen der Entwicklung des deutschen Imperialismus und nicht der Konsolidierung eines "saturierten" Deutschlands dienten, wusste er selbstverständlich nicht. Was er sonst tat - Sozialistengesetz, Kulturkampf - sollte die Befestigung der Verpreussung Deutschlands fördern, konnte jedoch im Ausmasse seiner Intentionen unmöglich verwirklicht werden.

H. Mass

Bismarcks Sturz war also eine historische Notwendigkeit: das nichtsaturierte, das verpreusste Deutschland, das nunmehr "seinen Platz an der Sonne" suchte, schob ihn durch die vielfach sinnbildliche Gestalt des grössenwahnsinnig-mittelmässigen Schwadronörs Wilhelm II. beiseite. Es gehörte lange Zeit zur allgemeinen Schablone der deutschen Geschichtsschreibung, bloss die Gegensätzlichkeit dieser beiden Hauptaktöre hervorzuheben. Sie ist psychologisch zweifellos vorhanden, auch als politisch-menschliches Gewicht der Persönlichkeit. Trotzdem scheint es hier nützlich, einen wesentlichen, spezifisch deutschen gemeinsamen Zug an beiden hervorzuheben: die Irrealität der strategischen Grundkonzeption; vor allem deshalb, weil gerade diese ein seltenes erkanntes Produkt der deutschen Entwicklung ist. Die philisterhafte Kleinlichkeit im zerstückelten Deutschland hat grossangelegte und zugleich auf Realität basierte politische Entwürfe unmöglich gemacht; solche erwachsen nur aus den schicksalhaften Situationen eines grossen Volks, das Weltgeschichte macht, indem es die eigenen Lebensfragen für sich beantwortet. Mit der Reichsgründung war das deutsche Volk in eine derartige Lage versetzt: wie sich das Staat gewordene, sich rapid entwickelnde deutsche

Volk in das Machtgefüge der Welt einbauen werde. Bismarcks Antwort vom saturierten Deutschland war - am Vorabend des Übergangs zum Imperialismus - ökonomisch völlig irreell. Er unterscheidet sich aber darin von seinen Nachfolgern, dass er seine irreale Strategie in bedächtig erwogenen taktischen Zügen zu verwirklichen trachtet. Auch hinter allen Improvisationen von Wilhelm II. stand eine irreale Konzeption: die von Deutschland als führende Weltmacht; sie war so unreal, dass sie eine bewusste Gestalt erst beim Scheinübergang in ihre Realisation während des ersten Weltkriegs erhielt. Wenn jedoch die Aussenpolitik Wilhelms II. überhaupt politisch /und nicht psychopathologisch/ als Einheit beurteilt werden soll, muss man von solchen Weltherrschaftssystemen ausgehen. Denn eine normale imperialistische Entwicklung Deutschlands hätte ein vorsichtiges Lavieren zwischen den grossen Interessengegensätzen der Zeit /England-Russland, Russland-Österreich, England-Frankreich etc./ erfordert, das Durchsetzen von Etappenzielen auf dem Wege eines *do ut des*. Ohne auf Details eingehen zu können, kann festgestellt werden, dass es der Politik Wilhelms II. gelungen ist, was noch wenig früher niemand für möglich gehalten hätte, alle diese Gegensätze temporär verschwinden zu lassen, und die spätere Entente ins Leben zu rufen. In der deutschen Geschichtsschreibung wird mit wenigen Ausnahmen diese Generallinie unsichtbar. Es wird immer wieder der höchst triviale Gemeinplatz bewiesen, dass auch England, Frankreich und Russland imperialistische, also letzten Endes kriegerische Ziele gehabt haben. Es ist aber hier nicht von dieser Selbstverständlichkeit die Rede, sondern davon, welche imperialistische Politik das wilhelminische Deutschland in einem solchen imperialistischen Milieu geführt hat. Wenn z.B. England ernsthaft bestrebt war, zu einer Flottenvereinbarung mit Deutschland zu kommen, so war dahinter weder eine pazifistische Friedensliebe noch eine teuflische List verborgen, sondern es entstand einfach der Versuch, aus dem gefährlichen Konkurrenten Deutschlands einen Juniorpartner zu machen. Der Preis wäre natürlich, neben dem Verzicht auf Flottenrivalität, neben kolonialen Entschädigungen eine Gegnerschaft zu Russland gewesen. Deutsch-

land hatte also inmitten des säkulären asiatischen Gegensatzes England-Russland die Möglichkeit einer Option. Die wilhelminische Politik hat aber - absichtlich oder aus strategischer Blindheit - das Bündnis England-Russland zustandegebracht.

Es kann hier nicht auf eine ausführliche Analyse ankommen, dieses eine Beispiel möge genügen. Es zeigt sich bloss, dass die deutsche Politik in phantastischer Kurzsichtigkeit einen Kampf auf Leben und Tod, um Weltherrschaft oder Untergang provozierte. Unter den damals gegebenen deutschen Verhältnissen lässt sich das natürlich aus Programmerkklärungen aktenmässig schwer nachweisen. Das Programm wurde ja, inoffiziell, von den dilettantischen Alldeutschen ausgearbeitet; erst im Kriege wurde offenkundig, wie ausschlaggebend dieser Einfluss vor allem in der Militär**bx**ürokratie war /die Freundschaft von Wilhelm II. für Chamberlains Person, seine Verehrung für dessen Rassentheorie zeigt, dass dieser Einfluss schon vor dem Krieg wirksam war./

Damit steht die Eigenart der deutschen imperialistischen Politik - im Gegensatz zu den anderen Imperialismen - schon deutlicher als bisher vor uns: es gibt einen grossen und in allen technischen Einzelfragen ausgezeichnet funktionierenden Militärapparat, die zivile Bürokratie hat ein etwas niedrigeres Niveau. Alles Taktische jedoch, das mit dieser Organisation erzielt werden sollte, stand im Dienst einer völlig irrealen Strategie. Bei Bismarck mag es sich noch einfach um einen Irrtum in der Beurteilung der inneren und äusseren strategischen Lage Deutschlands gehandelt haben. Bei Wilhelm II. ~~setzt~~ der Irrtum in einen selbstsicheren und selbstherrlichen, aber sachlich bodenlosen Irrationalismus über. Und dieser Irrationalismus ist nicht zufällig entstanden, er hat seine Wurzeln nur psychologisch in der Person Wilhelms II. /Es ist ein interessanter Zufall, dass zur Zeit einer früheren Schicksalswende Deutschlands, in 1848 Friedrich Wilhelm IV., ideologisch sehr ähnlich veranlagt war./ Die Wurzeln dieses Irrationalismus muss man in der deutschen Vergangenheit, in dem verspäteten und reaktionären Nationwerden

H wächst

suchen. In den westlichen Demokratien gab es ein allmähliches Hinüberwachsen der grossen nationalen Zielsetzungen ins Imperialistisch-Weltpolitische. Bei ^{de} hatten dieselben gesellschaftlichen Grundlagen, beide unterstanden, im steigenden Masse, einer Kontrolle der öffentlichen Meinung. Es gab deshalb höchst selten und nie prinzipiell einen qualitativen Abgrund zwischen politisch-militärischen Strategie und Taktik. /Da Russland zwar in sozialer Hinsicht ein zurückgebliebenes Land war, seine staatlich-nationale Vereinigung aber ^{zu} einer zentralisierten absoluten Monarchie erhielt, stellt es eine Zwischenstufe zwischen Deutschland und den Westmächten dar, in der politische Strategie steht es diesem näher als jenem. /Für Deutschland ~~war~~ war aber Jahrhunderte lang die nationale Einheit, die nationale Macht ein utopischer Kyffhäusertraum, der in unüberbrückbarem Gegensatz zu den kleinlichen, bürokratisch engstirnig ausgeklügelten politischen Schachzügen stand. Diese historische Überlieferung äussert sich bereits in der strategischen Blindheit Bismarcks nach 1871. Ihre schädlichen Folgen treten explosiv ans Tageslicht unter dem Regime Wilhelms II. Und es ist sicher kein Zufall, dass die überwältigende Mehrheit der deutschen Intelligenz sich beim Kriegsausbruch begeistert diesem strategischen Irrationalismus anschloss. Sie spielte die "Ideen" von 1914 gegen die von 1789 aus.

Max Weber gehörte zu den wenigen Deutschen, die eine Ahnung dieser Problematik hatten. Für den demokratischen Westen schien Deutschland einfach unheimlich, unberechenbar. In vertrautem Kreise ^{pf} legte Max Weber öfters zu sagen: das nationale Unglück Deutschlands ~~zeigt~~, dass man noch nie einen Hohenzollern geköpft hat. Und in der Tat war die Hinrichtung von Karl I. und Ludwig XVI. je ein Wendepunkt in der Entwicklung der demokratischen Leitung und Kontrolle der Aussen- und Innenpolitik Englands und Frankreichs. Freilich fehlt bei Weber, bei all seiner Intelligenz, die innere Möglichkeit, seine eigenen Gedanken zu Ende zu führen. Auch bei ihm ist der deutsche utopische Zug in der Totalität bei aller Realistik der Einzelbeobachtungen und Schlüsse vorhanden. Er war ein kluger liberaler Imperialist. Als solcher sah er klar und beurteilte scharfsinnig den irration-

nalistischen Utopismus der deutschen Aussenpolitik und später den der Kriegsführung; er sah klar die Überlegenheit der französisch-englischen Diplomatie der Deutschen gegenüber. Er sah auch, wie die deutsche Entwicklung notwendig zum "persönlichen Regime" Wilhelms II., infolge der Ohnmacht des Parlaments zur Unmöglichkeit der Entstehung einer politisch befähigten Führerschicht, zur Herrschaft einer politisch impotenten, obwohl technisch glatt funktionierenden Bürokratie führte. /Letztere Einsicht hat er von Bismarck geerbt. Dieser sagte gelegentlich, dass das preussische Militär ausgezeichnete Offiziere, bis zum Regimentskommando^{ent}, erziehen könne. Die strategisch bedeutenden deutschen Feldherren aber - Scharnhorst, Gneisenau, Moltke - waren nie Erzeugnisse der preussischen Militärschulung. Der erste Weltkrieg hat diese richtig pessimistische Prognose in jeder Hinsicht bestätigt./ Da Max Weber aber bloss ein liberaler Imperialist, kein radikaler Demokrat war, musste seine richtige Kritik am wilhelminischen Deutschland eine einflusslose subjektive Utopie bleiben.

Vielfach

Natürlich gab es im damaligen Deutschland eine grosse, linke, sogar als Revolutionär verschrie^e Partei: die sozialdemokratische. Sie ging aus dem Kampf gegen Bismarcks Sozialistengesetz siegreich hervor und zeigte von Wahl zu Wahl eine ständige Zunahme an Gefolgschaft. In diesen Fragen blieb sie jedoch innerlich blind und daher nach aussen ohnmächtig. Nicht weil ihr richtiges Gegenprogramm an der Übermacht des verpreusssten Reichs gescheitert wäre, sondern weil sie in diesen Fragen nicht imstande war, eine konkrete und reale Alternative zum Bestehenden aufzuwerfen. Unmittelbar nach dem Sieg der Partei im Kampf gegen das Sozialistengesetz hat Friedrich Engels in seiner Kritik des Erfurter Programms /1891/ gegen sie diesen Vorwurf erhoben. Er geht davon aus, dass die Reichsverfassung in Bezug auf die politischen Rechte des Volks "ein purer Abklatsch der preussischen Verfassung von 1850" sei, "worin die Regierung alle wirkliche Macht besitzt". Es ist nun bemerkenswert, dass Engels nicht einfach den Sozialismus als Alternative aufstellt - so etwas findet man nicht selten bei den Sozialdemokraten der Wilhelminischen Zeit -

sondern dessen Verwirklichung als unmöglich ansieht, ohne eine radikal demokratische Erneuerung Deutschlands, ohne ein schonungsloses Wegfegen aller Überreste der feudal-absolutistischen, kleinstaatlich-kleinlichen Vergangenheit. Er hebt ausdrücklich die Möglichkeit eines Hineinwachsens in den Sozialismus bei Ländern wie England oder Frankreich hervor. Er spottet zugleich über die deutsch-sozialdemokratische Illusion eines "frisch-fromm-fröhlich-freien Hineinwachsens der alten Sauerei in die sozialistische Gesellschaft". Er nimmt dabei Rücksicht auf die legalen Möglichkeiten der damaligen Lage, fordert kein offenes Bekenntnis zur demokratischen Republik, begnügt sich vielmehr mit der programmatischen Zielsetzung "der Konzentration aller politischer Macht in den Händen der Volksvertretung", sowie damit, dass Preussen aufhöre zu existieren. Jeder weiss: dieser Appell ~~hat~~ hat nie Folgen gehabt. Höchstens kann die ziemlich vereinsamte publizistische Tätigkeit Franz Mehrings als Versuch gelten, eine radikal demokratische Alternative gegen das bürokratisch-verpreusste Reich aufzustellen.

Diese Demokratische Alternative kam aber auch nach der Niederlage von 1918 nicht zur Geltung. Natürlich entstand eine Republik /ohne Republikaner/, natürlich lag - rein formell - die ganze Macht in der Hand der gewählten Organe. In Wirklichkeit blieb die Vorherrschaft der zivilen und militärischen Bürokratie im Wesentlichen unerschüttert; selbst von einer Agrarreform im Gebiet der preussischen Junker konnte keine Rede sein. Diese inneren deutsche Schwäche der sozialistischen Linken blieb auch in Weimar bestehen. Die kommunistische Parole in ^{der} ~~der~~ deutschen Räterepublik hat in der Sozialdemokratie, nach kurzem Schwanken einer Minderheit, die opportunistischen Tendenzen verstärkt. Dabei ist hier nicht einfach die Ablehnung einer sozialistischen Umwälzung gemeint, ~~sondern vor allem~~ sondern vor allem das Ausweichen vor jeder fundamentalen demokratischen Reform. Nicht einmal die immer drohendere Gefahr des Nationalsozialismus konnte diese Anpassung an ein bloss formell, bloss oberflächlich geänderten alten Deutschland ~~nicht~~ ^{bei} ändern. Zwar gab es linke Tendenzen in der Sozialdemokratie, deren Bestrebungen jedoch zu einer

demokratischen Einheitsfront gegen Hitler wurden zwar vor allem durch die Kompromissbereitschaft um jeden Preis der eigenen Führung gekreuzt, jedoch auch die Stalinsche Parole von der Sozialdemokratie "als Zwillingsbruder" des Faschismus wirkte sich letzten Endes als Stütze des rechten Opportunismus aus. Die ~~zunehmend~~ die stärkste Arbeiterbewegung der kapitalistischen Welt konnte so selbst im Kampf um die Verteidigung der Weimarer Demokratie nichts ausrichten. Schon Papen vermochte die linke preussische Regierung wie einen schlechten Dienstbooten hinausschmeissen, und gegen Hitler fehlte ebenfalls eine ²⁴ im Kampf entschlossene demokratische Linke.

Da auch in Weimar, um mit Weber zu sprechen, selbst im bildlichen Sinne kein Hohenzollern geköpft wurde, konnte sich die allgemeine Entwicklungslinie, die fundamentale Struktur der deutschen Politik nicht ändern. Weber selbst gehörte zu den wenigen, die realistische Folgerungen aus der Niederlage gezogen haben: "Natürlich ~~gehört~~ gebietet die Selbstzucht der Wahrhaftigkeit, uns zu sagen: mit einer weltpolitischen Rolle Deutschlands ist es vorbei". Das war 1918 richtig und hätte auch später eine richtige Grundlage für die Zukunft werden können. Allmählich kamen aber konjunkturelle Verschiebungen. Die ursprünglichen Friedensbedingungen waren darauf eingestellt, ein zweites 1914 seitens Deutschlands unmöglich zu machen. Russland ist aber Räterepublik geworden, und der Gedanke, ein - legal oder illegal - wieder aufgerüstetes Deutschland gelegentlich gegen die Sowjets in Gang zu bringen, schien manchen westlichen Politikern höchst verführerisch. So erhielt ^{er} die sich dank der eben geschilderten Weimarer Art der Demokratisierung Deutschlands hinübergeretteten Überreste des Militärapparats und ihrer Helfer /man denke an die schwarze Reichswehr und an den Prozess Ossietzky/ wieder einen Spielraum der Aktivität. Der Restaurationsflügel erstarkte, mit ihm der Wunsch einer Revision der Friedensverträge; es kam nur darauf an, wer der "starke Mann" sein würde, der Deutschland wieder auf die wohlbewährte Bahn ^{der} Weltherrschaft zurückführt. Denn es ist ja, so sagten eine wachsende Anzahl, im Kriege eigentlich unbesiegt geblieben, es

H. Münnerich

Viel Kampf
um die
MTA FIL. INTL.
Lukács Arch.

war bloss "der Dolchstoss von hinten" /von links/, der der Entente den Sieg zugespielt hat.

Alldies ist natürlich keine pragmatische, wissenschaftlich fundierte Vorgeschichte der Machtergreifung Hitlers, welche - auch das ist ein Symptom der deutschen Entwicklung - in vollendet gesetzmässigen Formen erfolgte. Diese Darstellung will ja bloss das Moment der Kontinuität in der deutschen Geschichte, trotz der vielen schroffen Wendungen auf der Oberfläche, sichtbar machen. Und es sei hier nur kurz darauf hingewiesen, dass die Führer der rechts-restaurativen deutschen Bourgeoisie, die Hitler in Koalitionsform legal zur Macht halfen, eine ebenso irrationalistisch-utopische Strategie hatten, als Wilhelm II. zu haben pflegte. Was bei Wilhelm II. zaghafter Ansatz war gedeiht nun zur voller Reife. Es ist, wie Hegel gelegentlich sagt, wenn eine historische Gestalt untergeht, pflegen alle ihre Bestimmungen ^{zu} ihrer vollsten Entfaltung zu erscheinen. So die Mischung von technischer Exaktheit in allen Fragen der taktischen Verwirklichungen, so die vollendete, ungebändigte strategische Irrationalität in den Zielsetzungen. Die Weltherrschaft Deutschlands zeigt sich ohne jede Hülle: die "niedereren" Menschen können ein für allemal vernehmen, was ^{ich} im Schicksal wird, wenn die deutschen "Übermenschen" wirklich über eine unbeschränkte Macht verfügen. Man spricht oft vom militärischen Dilettantismus Hitlers. Das ist richtig. Aber Ludendorff und seine Vorgänger waren unbezweifelbar gut ausgebildete Spezialisten und doch waren ihre Unternehmungen vom Einmarsch in Belgien über Verdun und Brestlitowsk bis zur letzten Westoffensive nicht ebenso ein Hohn auf die Lehren von Clausewitz, wie die sogenannten dilettantischen Pläne Hitlers? Natürlich ist der Masstab noch gewaltiger geworden - darum darf die Menschheit vielleicht hoffen, dass es wirklich der letzte Ausbruch des "am deutschen Wesen soll die Welt genesen" war.

Ich weiss, schon das Wort Hoffnung wird heute von vielen in Deutschland als Beleidigung aufgefasst. Ist denn der Nazismus nicht zur längst überwundenen Vergangenheit geworden? Ist Deutschland nicht eine freie und friedliebende Demokratie?

Haben die Teilnehmer des 20. Juli nicht gezeigt, dass die besten Deutschen schon damals mit dem Hitler-Regime gebrochen haben? Ich beantworte, nicht zufällig, zuerst die letzte Frage. Liest man etwa Ritters ausführliche Biographie über Göddel^r, so stockt der tatsächlich unbefangene Leser bei seinen Vorschlägen an die Westmächte. Deutschland soll nämlich Österreich, das Sudetenland behalten, sogar Südtirol wird gelegentlich von ihm reklamiert. Ist das ein wirklicher Bruch mit Hitler? War der "Anschluss" Österreichs keine typische Gewalttat des Hitler-Regimes? War München und was daraus für die Tschechoslowakei erfolgte, nicht ein entscheidender Schritt zur Hitlerschen Weltherrschaft? Darf man Menschen, die in diesen Fragen Hitlers Erbe antreten ~~wollten~~ wollten, einen wirklichen Bruch mit der deutschen Vergangenheit, Hitler mitinbegriffen, zutrauen? Ist es möglich Hitler abzulehnen und derart entscheidende Stücke seiner Eroberungspolitik sich zu eigen zu machen?

Jeder weiss: die heutige Bundesrepublik ist eine ebenso zeitgemäss manipulierte Demokratie wie die zeitgenössischen westlichen Länder./Vielleicht werden einige dagegen protestieren, auch in De Gaulles Frankreich eine derartige Demokratie zu erblicken. Ich sprach aber einerseits nicht von Demokratie überhaupt, sondern von manipulierter Demokratie und andererseits würde sich jeder deutsche Kommunist freuen, wenn er zu Hause jene demokratischen Freiheiten geniessen könnte, die unter De Gaulle Selbstverständlichkeiten sind./ Kein vernünftiger Mensch darf also in der Bundesrepublik einfach eine Nachfolge Hitlers erblicken. Darauf bezieht sich aber gar nicht meine gegenwärtige Frage. Auch Göddel^r war ein Gegner Hitlers, wurde sogar von ihm hingerichtet - und dennoch: die Forderung Österreichs, des Sudetenlandes, was ist das sonst als ein Antreten des Hitlerschen Erbes? Die tiefe Zwiespältigkeit und Zweideutigkeit des 20. Juli besteht ja gerade darin, dass seine Vertreter zwar Hitler entfernen, aber doch Entscheidendes aus seinem Erbe übernehmen wollten. Sicher waren sie, wenigstens zur Zeit der Verschwörung, unmittelbar politische Gegner Hitlers, aber ebenso sicher waren sie ihrem Wesen nach politische

Zöglinge jener deutschen Entwicklung, die langex vor Hitler begann, aber nicht zufällig zu Hitler geführt hat. Sie haben ihn entfernen wollen, aber ohne mit den - wechsellvoll erscheinenden - entscheidenden Kategorien des spezifisch deutschen Imperialismus zu brechen.

Ist aber dieser Bruch heute, fast ein viertel-Jahrhundert später wirklich erfolgt? Wohl bemerkt: der ideologische Bruch auch mit Gördel, mit allem, was diesen an die deutsche Nachachtundvierziger Vergangenheit knüpft, nicht bloss mit einzelnen spezifischen Erscheinungsweisen der Hitlerzeit selbst. Denn erst damit kommen wir zu unserer Anfangsfrage zurück. Die kollektive Verantwortung einer Nation für einen Abschnitt ihrer Entwicklung ist etwas derart Abstraktes und Ungreifbares, dass sie an den Widersinn streift. Und doch kann ein solcher Abschnitt wie die Hitlerzeit nur dann im eigenen Gedächtnis als abgetan und erledigt betrachtet werden, wenn die intellektuelle und moralische Einstellung, die ihn erfüllte, im Bewegung, Richtung und Gestalt gab, radikal überwunden wurde. Erst dann ist es für andere - für andere Völker - möglich, ein Vertrauen zur Umkehr zu fassen, die Vergangenheit als wirklich Vergangenes zu erleben. Und erst auf dieser Ebene beginnt unsere - heute auf einem Pol mit zunehmender Schärfe auftauchende, auf dem anderen Pol mit zunehmender Überlegenheit abgelehnte - Frage einen wirklichen Sinn zu erhalten.

Man nehme eine aktuelle Frage, wie die von Deutschlands Anteil an und Rolle in der Atomkraft der NATO. Von deutscher Seite wird immer wieder hervorgehoben, dass es dabei zu keiner Diskriminierung der Bundesrepublik kommen darf. Wir wollen dabei die Stellungnahme der Sowjetunion gar nicht erwähnen, obwohl ihre Völker, die in zwei Weltkriegen deutsche Besetzungsmethoden am eigenen Leib erlebt haben, ein gewisses Recht besitzen, ihre Erfahrungen zu verallgemeinern. Aber selbst FAZ, die niemand als überradikal bezeichnen würde, schreibt gelegentlich darüber, dass dem Wissen Haus ein deutscher Griff nach Kernwaffen ebenso unheimlich ist wie

dem Gegner. De Gaulle drückt wiederholt seine Bedenken dahin aus, dass durch ein deutsches Verfügungsrecht über Atomwaffen seine Heimat im Konflikt verwickelt werden könnte, die sie keineswegs gewollt hat. Und sehr ähnlich ist auch die Stimmung in England. Dahinter steckt ohne Frage ein allgemeines und tiefes Misstrauen, eine Diskrimination: man fürchte, in diesem Fall könnte die Bundesrepublik ihre Verbündeten in einen von ihnen nicht gewollten neuen Weltkrieg hineinzerrén. Wenn diplomatisch verschlüsselte Worte einen Sinn haben, so fürchten die NATO-Partner ein neues 1914 oder 1939 seitens der Bundesrepublik, wenn sie die Freiheit der Initiative im Bereich des Atomkrieges besitzt.

Dieses Problem ist nicht unmittelbar nach Krieg^{schluss}slust in solcher Schärfe aufgetaucht. Damals betrachtete man das Verhindern einer solchen Wiederkehr als zentral für die gesamte Weltpolitik; zudem schien dem damaligen Deutschland jede physische Möglichkeit zu einer derartigen Drohung abzugehen. Erst als ^{das} Alles die Politik des kalten Krieges, das Zurückdrängen der Sowjetunion auf die Vorkriegsgrenze als strategisches Ziel inaugurierte, als Deutschland sich wirtschaftlich zu erholen begann, tauchte die Perspektive Adenauers auf: als treuer Verbündete der USA in diesem Rahmen den deutschen Imperialismus neu zu beleben. Dieser Traum ist ausgeträumt. Das Atompat hat eine neue Aussenpolitik der USA durchgesetzt, zu deren - de facto, wenn auch nicht ausgesprocheneⁿ - Voraussetzungen das europäische status quo gehört. Damit hat die Adenauersche Aussenpolitik die Sicherheit ihrer Orientierung verloren. Der - ebenfalls unausgesprochene - strategische Plan, dass ein Konflikt zwischen USA und Sowjetunion zu einer Revision der Friedensschlüsse führen soll, verliert immer mehr an Grundlage, schwebt immer mehr in der Luft. Die Vorbereitungen dazu, das Aufrechterhalten der Münchener Beschlüsse, die Nichtanerkennung der neuen Grenzen etc. führen nur dazu, die Bundesrepublik als den potenziellen Unruheherd Europas ins Licht zu rücken. Natürlich

glaubt niemand, dass Deutschland morgen einen Krieg provozieren will; aber niemand fühlt sich in Sicherheit, dass es nicht die erste, seinen Führern einigermaßen günstig scheinende Gelegenheit ergreifen würde, und - nach Erfahrungen zweier Weltkriege - hat niemand ein Vertrauen dazu, dass ein deutscher Staatsmann eine kritische Lage wirklich nüchtern zu beurteilen imstande wäre, der Lockung einer Revanche widerstehen könnte. /Man denke auch daran, dass dieselben Engländer und Amerikaner, die vor einem deutschen Mitbestimmungsrecht bei den Kernwaffen eine panische Angst haben, nichts dergleichen der tatsächlich vorhandenen "Force de frappe" De Gaulles gegenüber empfinden. Ihr Kampf gegen sie hat völlig andere Motive./

Das führt uns wieder zur Frage der Diskriminierung zurück. Wäre die Hitlerzeit nur eine unglückselige Episode in der deutschen Entwicklung gewesen, hätte Deutschland je entschlossen mit ihr abgerechnet, wäre die Weltstimmung eine völlig andere. Die zweite Frage bedarf keiner ausführlichen Darlegung. Natürlich gibt es bereits Prozesse und Urteile über Naziverbrecher. Zur Frage des Wie führe ich wieder einen des Linkradikalismus unverdächtigen Zeugen an.

"Der Monat" veröffentlichte bei Gelegenheit der Verjährungsdebatte einen Brief, in dem folgendes stand: "Die Verbrecher, die vor Gericht standen, erhielten Strafen, die eher einen Verkehrssünder unter Alkoholeinfluss angemessen gewesen wären, wenn sie nicht überhaupt freigesprochen wurden, weil sie nicht selbst Beil, Strang, Schusswaffe oder Folterwerkzeug bedient hatten. Der Staatsanwalt, der in den Osten reiste, um das dortige Material in letzter Minute ^{zu} besichtigen, erweist sich als alter Parteigenosse und SA-Mann. Und der Minister, der die ~~Justiz~~ Justiz des dritten Reiches so ungemein ergiebig verwaltete, verzehrt mit Hilfe der deutschen Rechtsprechung eine sehr knusprige Pension." Wer etwa das Schicksal von Globke einerseits und von Nieckisch andererseits kennt, kann sich über diese Frage leicht eine Meinung bilden.

Das ist aber noch immer nur ein Symptom dafür, dass weite und einflussreiche Kreise die "Aufbauwilligen" Nazi für zuverlässigere Staatsbürger halten als die wirklich entschlossenen und opferbereiten Antifaschisten. Die eigentliche Frage, zu der unsere Betrachtung immer wieder zurückführt, ist: war die Hitlerzeit wirklich nur eine Episode, die als solche isoliert liquidiert werden könnte? Die vorangegangenen historischen Andeutungen zeigten bereits meine Meinung darüber. Jetzt möchte ich mich auf einen Schriftstellerzeugen berufen. Arnold Zweig hat in seinem Romanzyklus über den ersten Weltkrieg eine enzyklopädisch vielseitige Beschreibung der deutschen Etappe gegeben. Man findet darin bereits Konzentrationslager für die Bevölkerung Litauens oder Belgiens, die man ruhig als würdige Vorläufer der Hitlerschen betrachten kann; man bekommt lebhaftere Bilder darüber, wie Unterworfenen und Verbündeten in gleicher Weise die deutsche Herrenrasse verabscheuen; man sieht - und das soll vor allem ins Licht gerückt werden - wie aus subalternen kleinen Bürokraten gerade solche Umstände skrupellose Mörder, feige Hünker machen, und der in die deutsche Geschichte nicht eingeweihte ist erstaunt, wie viel gemeinsame Züge mit den grösseren und kleineren Eichmännern dabei offenbar werden. Bei Zweig spricht der Leutnant Kroysing, dessen Bruder mit solchen Methoden ermordet worden ist, zu einem Militärgenossen so: "Fanden Sie nicht heraus, wenn Sie seit zwei Jahren dabei ~~xxxix~~ sind, dass Machtfülle vielen Leuten schlecht bekommt? Und das, der brave Durchschnitt durchschnittlichen Druck braucht, um seine Fassung zu behalten? Das Herrentum der Kriegerkaste versetzt solche Leute in zu dünne Luft, da ~~quellen~~ ^{sie} Quellen über die Ränder ... Ein Weinreisender oder ein Rentamtman von einiger Schlaueheit leistet sich dann ohne Gewissensbisse Grosstaten wie König David, nur dass er sich schleunigst ^{hin} unter fremder Leute Rücken duckt, wenn er die Faust des Rächers über seinem Nacken fühlt." Viele versuchten die Psychologie oder die Soziologie der Auschwitzmörder zu ergründen. Die wirklichen Grund-

lage

findet man nur in der Geschichte, wenn man imstande ist, aus den Geräuschen der Front, der Etappe, des Hinterlandes im Wilhelminischen Krieg die Leitmotive des Hitlertums, die sich zuweilen zu einer Ouvertüre verdichten, herauszuhören.

Wenn nun unsere^r Ohren für dieses historische Tonsystem genügend geschärft sind, können wir auf verschiedensten Gebieten sowohl diese Kontinuität der deutschen Geschichte wie ihre Gegensätze zu den ebenfalls bürgerlichen, ebenfalls imperialistischen Gesellschaften wahrnehmen. Ich erinnere nochmals an Max Webers Stosseufzer über die nicht geköpften Hohenzollern und bitte den Leser im Zeitalter der Sekurität die Dreyfussaffäre mit dem Fall Zabern zu vergleichen. Oder um an die Gegenwart zu erinnern, an das politische Schicksal des englischen Ministers Profumo und des bundesrepublikanischen Franz Josef Strauss zu denken. Beide sind in politisch wichtigen Fragen öffentlich als Lügner entlarvt worden. Während aber Profumo rettungslos in der Versenkung verschwand, ist Strauss noch immer einflussreicher Parteiführer und morgen vielleicht - wer weiss ? - M wieder Minister.

Natürlich sind alle diese Fälle sogenannte Einzelfälle und für jeden kann sich ein Historiker finden, der ihn pragmatisch-"wissenschaftlich" so detailliert erklärt^t ~~ren~~, dass ihm dabei jede symptomatische Bedeutung abhanden kommt. Dagegen sind solche Betrachtungen, wie die meinen, wehrlos. Sie wollen sich ja auch gar nicht an die sich selbst bewusst Blindmachenden wenden, sondern an jene, in denen wenigstens ein dumpfes Gefühl des Unbehagens der Hitlerschen Vergangenheit Deutschlands gegenüber arbeitet. Diese sollen zu einer historischen Einsicht erweckt werden, zur Einsicht, dass Hitler keine isolierte, zufällige Episode in der deutschen Geschichte nach 1848 gewesen ist, dass eine wirkliche und darum wirksame Abrechnung mit der Hitlerzeit, eine echte Bewältigung der deutschen Vergangenheit nur dann möglich ist, wenn man begriffen hat, dass zumindest die Alternativen von 1848 falsch beantwortet worden sind, dass Deutschland seither

geistig - mal besser, mal schlimmer - in einer Periode der Konsequenzen, um den geistvollen Ausdruck Churchills zu gebrauchen, politisch-moralisch dahinvegetiert hat. Selbstredend ist es heute unmöglich, einfach auf 1848 zurückzugreifen, seine damaligen Ziele heute unmittelbar und unverändert zu verwirklichen. In hundertzwanzig Jahren hat sich die ganze Welt gründlich geändert und eine Kontinuität der Probleme und Aufgaben beinhaltet deshalb simultan Gleichheit und Verschiedenheit. Aber ohne den Irrweg als solchen erkannt zu haben, ohne zu sehen, worin seinsmässig, vor allem politisch-moralisch die Überlegenheit ökonomisch-sozial sonst ähnlicher Völker besteht, werden die Deutschen weiter Hitler als blosse Episode ihrer Geschichte empfinden und werden eben darin ^{inm} nie wirklich über sie hinauskommen.

Von der offiziellen Politik ist heute wenig zu erwarten. Eine organisierte demokratische Linke gibt es nicht und wird es wahrscheinlich lange nicht geben. Die schon an sich höchst zaghaften Versuche der Sozialdemokratie, Alternativlösungen für bestimmte Momente von Deutschlands Weg aufzustellen, haben mit dem Godesberger Programm völlig aufgehört. Die heutige Sozialdemokratie stellt bloss die Alternative einer besseren CDU, d.h. einer Partei, die die Interessen des deutschen Gesamtkapitalismus vertritt und nicht so willfährig wie diese den Lobbytendenzen einzelner Gruppen Konzessionen macht. Ich wiederhole auch hier, dass die Stalinzeit der rechten Führerschicht das Einschlagen dieser Richtung sehr erleichtert hat. Wenn infolge der Stalinschen Politik der objektiv durchaus mögliche Versuch, aus der DDR ein demokratisches Piemont für Gesamtdeutschland zu machen, nicht notwendig zum Scheitern verurteilt worden wäre, könnte das Aufstellen ~~z~~ von demokratischen Alternativen auch in der Sozialdemokratie eine andere ~~Ex~~ Physiognomie haben.

Aber Manipulierbarkeit des normalen Alltagslebens bedeutet keineswegs einfache Übereinstimmung der Massen mit ihr. Im Gegenteil. Plötzliche Explosion der öffentlichen

Meinung, wie z.B. in der "Spiegel"-Affäre, zeigen, wie stark die latenten Gegensätze sind. Nur besitzen die Reformbestrebungen kein Zentrum, keine Organisation, keine unmittelbare Macht. Das bedeutet, dass Funktion und Gewicht der Ideologen, vor allem der denkenden Schriftsteller immer grösser wird. Nicht umsonst und nicht zufällig habe ich am Anfang dieser Betrachtungen über Böll, Hochhuth und Peter Weiss gesprochen. Sie sind nicht die einzigen, und es ist sehr wahrscheinlich, dass wir vor einer Welle einer solchen, die Erweckung erstrebenden Literatur stehen. Das ist gut. Das ist die beste, demokratische Tradition der Literatur. In Frankreich finden wir von Voltaire, Diderot und Rousseau über Zola und Anatole France in der Dreyfussaffäre bis zu J.P. Sartre zur Zeit des Befreiungskriegs von Algerien fast eine ununterbrochene Reihe. Dem Deutschland vor 1848 war dieses Phänomen auch nicht fremd; obwohl die gesellschaftlichen Verhältnisse der Literatur einen viel engeren Spielraum zusicherten, gab es doch Lessing und Forster, Büchner und Börne, Heine und den jungen Marx. Es gab auch in der Hitlerzeit eine Emigranteliteratur, die auf diese Zusammenhänge hinwies: Thomas und Heinrich Mann, Bert Brecht, Arnold Zweig und viele andere. Freilich ist heute die Emigration unter Hitler in weiten Kreisen verfehmt. /Man denke an die Vorwürfe gegen den sehr gemässigten, sehr "staatsmännischen" Willig Brandt zur Zeit der Wahlen./ Umso angesehener bleibt die "innere Emigration". Freilich nicht die wirklichen Oppositionellen, die Nikisch und die Niemöller, vielmehr jene, ~~wie~~ die, wie Heidegger oder Carl Schmitt - laut ihrer späteren Kundgebungen - den Hitlerismus nur in einem Kierkegaardschen Inkognito ~~wie~~ mitgemacht haben. Sie haben an Hölderlin gedacht als ihre Hörer zu einer Demonstration für Hitler mobilisierten, sie waren Interpreten von Hobbes, als sie alle inneren wie äusseren Rechtsbrüche Hitlers "wissenschaftlich-juristisch" rechtfertigten, usw. usw.

Auch hier soll an die Anfangsbetrachtungen erinnert werden: es gibt keine unschuldige Weltanschauung.

Hegel hat rein philosophisch gegen die aristokratische Erkenntnistheorie in der Schellingschen "intellektuellen Anschauung" Stellung genommen und Goethe hat immer wieder betont: "auch der geringste Mensch kann komplett sein." Wer diese Gesinnung für veraltet hält und bei Nietzsches Weltanschauungsgrundlagen für das "alles ist erlaubt" der Übermenschen /nochmals: ✓ der Hitler, Himmler, Göbbels, Göring/ sucht und findet, der jeden Widerstand der Massen dagegen "tiefenpsychologisch" als Ressentiment² abtut, versperrt für sich und andere den Weg zur Überwindung des verfehlten Weges, dem das deutsche Volk so~~x~~ lange einschlug. Diese Möglichkeit kann der Literatur /die Wissenschaft von Gesellschaft und Geschichte, auch die Philosophie mitinbegriffen/ gegenwärtig niemals versperren. Höchstens sie selbst, falls sie vor den grossen Fragen ausweicht, um einen herabgeminderten, durch "Vertiefung" seicht gemachten Inhalt auf bloss absurde Schockwirkungen auszurichten, falls sie durch ein solches "Künstlerischbleiben" innerhalb des manipulierten Konformismus angesehen bleiben will.

Der Verfasser dieser Schrift fühlt kein Bedürfnis, sich vor seinen Lesern wegen der Härte seines Urteils, die er als Ungar zu fällen wagt, zu entschuldigen. Vor fast sechzig Jahren schrieb ich mein^{er} erstes Essay über Novalis und seitdem stand deutsche Philosophie, deutsche Literatur, deutsches Schicksal stets im Mittelpunkt meiner Schriftstellerei. Auch das Buch, dem die hier veröffentlichten Kapitel entnommen sind, soll, im Ganzen wie in den Details, einer solchen Erweckung des ~~xx~~ echten deutschen Geistes dienen. Die Freude, wenigstens wichtige Teile einer breiteren Leserschaft vorlegen zu können, hat mich dazu veranlasst, den Versuch einer historisch-philosophischen Grundessenz der deutschen Lebensprobleme diesen Betrachtungen voranzuschicken.

Budapest, Januar 1966